

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Nur für Mitglieder.  
Manuskript. Nicht durchgesehen,  
vervielfältigen, Abschreiben,  
Weitergeben nicht gestattet.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 21. Oktober 1921 in D o r n a c h.

- - -

Meine lieben Freunde!

Wir wollen heute einiges über den Zusammenhang des Menschen in leiblicher, seelischer und geistiger Beziehung mit der Welt betrachten. Wir haben ja gesehen, wie in einer gewissen Weise dasjenige, was der Mensch an dem ganzen Universum, an dem ganzen Kosmos zwischen dem Tod und einer neuen Geburt erlebt, im Erdenleben dann in sein Inneres hereinzieht. Wir haben gesehen, wie dasjenige, was der Mensch vor der Geburt oder vor der Empfängnis - sagen wir - wie äussere Erlebnisse hat, wie das dann in der Wirkung sich auslebt in seinen Organen, in seinem Inneren, in seinem organischen Inneren. Wir wollen heute einmal nach der anderen Seite hin den Menschen betrachten im Verhältnisse zur Welt, und zwar so, wie dasjenige, was der Mensch zwischen Geburt und Tod erlebt, wie das dann mit ihm durch die Pforte des Todes geht und zu Erlebnissen eines erneuten Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt wird. Wir müssen ja am Menschen unterscheiden dasjenige, was er zunächst, - ich meine während des Erdenlebens - als sein inneres Leben hat, und dasjenige, was sich als eine Art von Aussenleben von ihm absondert.

Inneres Leben, wir können ja zunächst hinweisen auf die Gefühle, auf

den inneren Empfindungsgehalt, den der Mensch durchmacht zwischen der Geburt und dem Tode. Das ist sein eigentliches Innenleben. Was der Mensch fühlt, fühlt gegenüber den Eindrücken, welche die äussere Welt auf ihn macht, fühlt gegenüber seinem eigenen inneren Erleben, fühlt auch an Zubilligung oder an Vorwürfen gegenüber seinen Willensäusserungen, gegenüber seinen Handlungen, das alles ist etwas, was der Mensch während des Erdenlebens mit sich selber mehr oder weniger abmacht, wohinein er den Anderen zwar blicken lassen kann, aber das Wesentliche an alledem ist doch die Art, wie der Mensch das mit sich selber abmacht. Dasjenige, was der Mensch in der Wahrnehmung erlebt, das ist ja, wie wir schon durch die Betrachtungen der letzten Zeit wissen, nicht eigentliches wirkliches Erleben, das ist ja Scheinwelt, die sich um uns herum ausbreitet. Das ist die Welt, welche im Grunde genommen weder innerlich noch äusserlich ist, an der wir teilnehmen, und die wir ja nur dadurch, dass wir uns Gedanken über sie bilden, dass wir an ihr Gefühle entwickeln, dass sie uns anregt, das oder jenes zu tun, zu unserer Innenwelt machen.

Wie wir uns zu ihr verhalten, das ist ja im Wesentlichen das Ergebnis unserer Fähigkeiten, die wir uns durch die Geburt ins Dasein mitbringen. Das also, wie wir uns zur Aussenwelt verhalten, auch der Ort, an dem wir stehen, das Volk, in das wir hineingeboren sind usw., das ist ja durch die vorhergehenden Erden- und Geistesleben bedingt. Das weist uns also eher zurück, als dass es uns vorwärts weisen könnte. Aber etwas anderes, was uns mit der Aussenwelt verbindet, müssen wir betrachten. Dasjenige, was in unserem Wollen wurzelt und übergeht in unsere Handlungen, das wird ja ein Stück Aussenwelt. Alles dasjenige, was durch unser Handeln geschieht, verändert die Aussenwelt. Das Geringste, was wir machen, gibt ja der Aussenwelt irgend etwas, was diese Aussenwelt verändert.

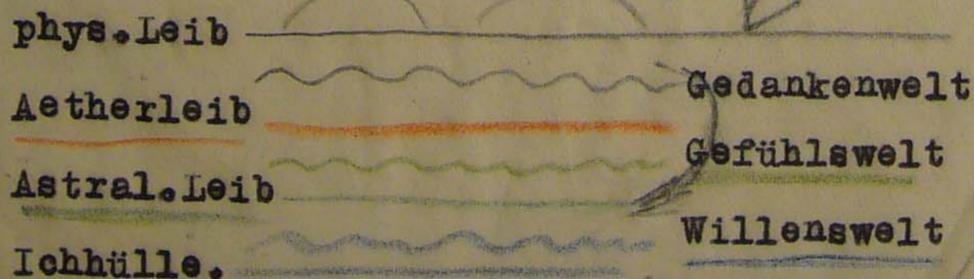
Nun aber können wir sagen: diese Aussenwelt, die wir da selber bereiten durch unser Handeln, diese Aussenwelt, die wurzelt in unserem

Wollen. Sie also ist zu uns in einem Verhältnisse, wie die Ereignisse während des Schlafes. In die Tiefen unserer Willenswelt sehen wir ja mit unserem Bewusstsein, mit dem gewöhnlichen Bewusstsein ebenso wenig hinein, wie in die Zustände während des Schlafes.

Was da eigentlich vorgeht in der Willenswelt, das also bleibt ausserhalb des Bewusstseins. Ich habe es oft ausgesprochen: wenn wir nur einen Arm bewegen, wenn wir eine Hand bewegen, der ganze Willensvorgang, jene Kraftentfaltung, die in dem sich bewegenden Arm, in der sich bewegenden Hand wirken, sie entziehen sich dem Bewusstsein. Aber wir sehen auf unsere bewegte Hand. Wir sehen die Veränderung, die wir hervorbringen; wenn wir nur einen Gegenstand von einem Orte an einen anderen legen, so nehmen wir durch unsere Wahrnehmungen die Veränderung auf in uns.

Also wir können sagen: durch unsere Wahrnehmungswelt wissen wir von unseren eigenen Willensäusserungen. Es fliesst gewissermassen unser Wollen und seine Wirkungen in unsere Wahrnehmungswelt hinein.

Erinnern wir uns an dasjenige, was wir in der letzten Zeit an uns herangebracht haben. Wir haben gesagt: da ist zunächst der physische Leib des Menschen (s. Schema) da ist dann der Aetherleib des Menschen. Zwischen beiden ist die webende Gedankenwelt, insofern sie eingegliedert ist in unseren Organismus. Zwischen dem Aetherleib und dem astralischen Leib befindet sich die Gefühlswelt, und zwischen dem astralischen Leib und der Ichhülle befindet sich die Willenswelt.



Diese Willenswelt, sie kann ja eigentlich im gewöhnlichen Bewusstsein

von dem Ich nicht unterschieden werden. Sie verbindet sich ganz und gar mit dem Ich. Aber alles dasjenige, was im Ich vorgeht, wenn das Ich will, handelt, alles das kommt ja nicht unmittelbar in das gewöhnliche Bewusstsein herein. Das ist eben - wie gesagt - unter dem gewöhnlichen Bewusstsein, wie die Ereignisse des Schlafzustandes.

Im physischen Leib haben wir die Sinnesorgane, und die Sinnesorgane, sie haben die Wahrnehmungen. Durch diese Wahrnehmungen nehmen wir auch unsere Willensäußerungen wahr. Im physischen Leibe also sind Augen und Ohren; dasjenige, was sich da aus Ich und Willenswelt entwickelt, das wird eigentlich durch die Sinne wahrgenommen. Also dasjenige, was das <sup>die</sup> ~~Aeussertse~~ ist im Menschen, die Wahrnehmung, die verbindet sich mit demjenigen, was der Mensch da erlebt durch seinen Willen und durch das Ich (siehe Schema, Pfeil).

Nehmen Sie nur dieses: Wenn wir durch unser Ich ein paar Schritte machen, dasjenige, was da im Willen lebt, - wie in den Untergründen des menschlichen Organismus etwas vorgeht, das unsere Beine vorwärts treibt, das alles entzieht sich dem Bewusstsein. Aber wir sehen, indem wir ein Stückchen vorwärts gegangen sind, eine andere Umgebung, oder wenigstens die Umgebung in einem anderen Anblicke. In diesem anderen Anblicke haben wir in der Sinneswahrnehmung dasjenige gegeben, was uns im gewöhnlichen Bewusstsein die Vorstellung vermittelt, ein Bild gibt von dem, was sonst eigentlich in den Tiefen eines wachenden Schlafes unten ist. Wir leben also, indem wir unser Ich zum Willen aufrufen, die Willensimpulse in Handlungen umsetzen, diese Handlungen, gleichgültig ob sie solche sind, die durch Gehen oder durch Greifen bewirkt werden, oder solche, die durch Schreiten, die durch irgend eine Arbeit bewirkt werden, alle diese Dinge erleben wir durch das Wahrnehmen. Wir gehören eigentlich mit unserem Willen unserer äusseren Wahrnehmungswelt an. Halten wir das nur durchaus fest: wir gehören mit unserem Willen unserer äusseren Wahrneh-

mungswelt an. Wir kommen, indem wir das entwickeln, was wir da an Willensäusserungen, an unseren Willensoffenbarungen beobachten, wir kommen da nicht in unser eigentliches Inneres hinein. Wir absolvieren damit, obwohl der Wille aus unserem tiefsten Inneren strömt, für unser Bewusstsein eigentlich einen äusseren Vorgang, oder besser gesagt, eine Summe von äusseren Vorgängen im Leibe. Nehmen wir jetzt dagegen das Innere. Da haben wir zunächst die webende Gedankenwelt. Diese webende Gedankenwelt, wie sie nach aussen wirkt, kann uns eigentlich in diesem Zusammenhang nicht interessieren.

Nach aussen lebt diese Gedankenwelt so, dass sie einen gewissen logischen, gesetzmässigen Zusammenhang in die Wahrnehmungen hineinbringt. Wir klassifizieren die Natur. Wir sehen Pflanzen, die einander ähnlich sind, bringen sie in eine Klasse; wir sehen Tiere, die einander ähnlich sind, bringen sie in eine Klasse. Wir suchen sonstige Naturgesetze. Alles dasjenige, was wir auf diese Weise ausgestalten, gehört eigentlich nicht zu unserem eigentlichen Innenleben. Es ist dasjenige, was als Wissenschaft allen Menschen gemeinsam ist. Es gehört nicht zu unserem Innenleben. Aber wir können nicht ohne weiteres sagen, dass alles Gedankenmässige nicht zu unserem Innenleben gehört.

Sie brauchen sich ja nur vorzustellen, wie, wenn Sie durch äussere Wahrnehmungen, sagen wir, eine herrliche Gegend einmal in sich aufgenommen haben, sich Gedanken über diese herrliche Gegend gemacht haben; wie Sie dies jederzeit, wenn auch verblasst, aus der Erinnerung wiederum hervorrufen können, so bildet dasjenige, was sich da als Gedanke anlehnt an das Aeussere, einen Teil Ihrer Innenwelt. Ebenso ist es mit Anderem, was aus der Aussenwelt herein erlebt wird, was sich in Gedanken verwandelt, was einen Teil der Innenwelt bildet. Diese Gedanken, die durchsetzen ja zunächst den Aetherleib. Sie verbinden sich aber auch weiterhin mit dem Gefühl bis zum Astralleib hin.

Das alles ist etwas, was innerlich vorgeht. Diese Innenseite des Gedankenlebens, die Gefühlswelt dazu, das ist die eigentliche menschliche Innenwelt. Wir können eigentlich nichts von dem, was wir da an dem inneren Aspekt unserer Gedankenwelt erleben, was wir in unserem Gefühl erleben, wir können eigentlich nichts von dem in der Aussenwelt suchen. Wir müssen immer in unser Inneres hineinschauen, wenn wir das kennen lernen wollen. Ich habe schon vorhin gesagt: Wir können mit Menschen sprechen, wir können andere Menschen willkürlich Einblick gewinnen lassen, aber das Wesentliche ist doch eben davon: Innenleben. Und wir können genau unterscheiden jetzt, was im gewissen Sinne Aussenleben ist, indem der Mensch sein Inneres in die Aussenwelt fortwährend hineinträgt, und was Innenwelt ist.

Wenn wir uns von einem Eisenbahnzug in einer Nacht von der West- nach der Ost-Schweiz tragen lassen, wir befinden uns des Morgens in einer ganz anderen Willensumgebung und nehmen diese Willensumgebung durch unsere Wahrnehmung in uns auf. Unser Inneres haben wir mitgetragen. Es ist dasselbe, das wir an dem einen Orte gehabt haben und das wir an dem nächsten Orte haben, höchstens eben modifiziert durch dasjenige, was wiederum von den Gedanken aus nach innen uns bewegt hat, was eben Inneres geworden ist.

Wir können ganz genau also unterscheiden, wenn wir wollen, zwischen dem, was des Menschen eigentliches Inneres ist, seelisch gewoben aus den Gedanken und Gefühlen, leiblich gewoben aus einem Ineinander-Rhythmen von Aetherleib und astralischem Leib. Wir können davon unterscheiden dasjenige, was im gewissen Sinne Aussenwelt ist, seelisch gewoben aus Willensinhalt und Wahrnehmungsinhalt, leiblich gewoben aus Ich und physischem Leib. Denn wir nehmen unseren physischen Leib mit, beobachten ihn, er kommt in andere Verhältnisse. Wir können unterscheiden das Innere und das Aeussere in der Weise, wie ich es eben gesagt habe.

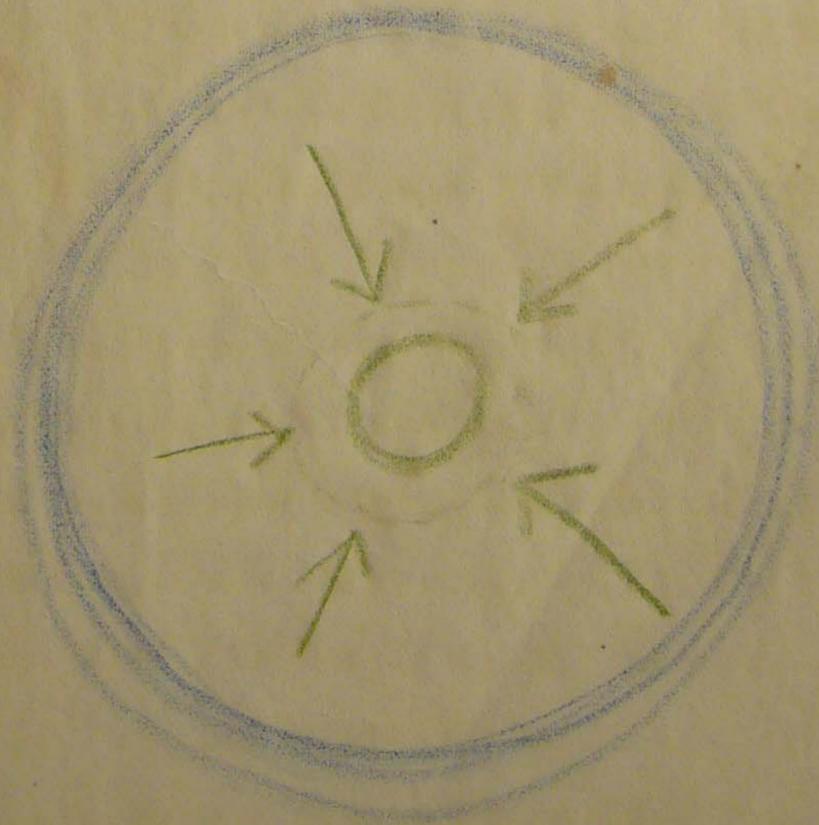
Diese Unterscheidung ist aber sehr wichtig, wenn man nun betrachten will das Leben, das der Mensch hindurchträgt durch die Todespforte. Wir können in einer sehr kompetitösen Weise aussprechen, wie sich dasjenige, was wir jetzt charakterisiert haben als Inneres und Aeusseres, nach dem Tode verhalten wird; denn wir können sagen: das Aeussere wird Inneres. Das Innere wird Aeusseres.

Das ist in der Tat die gewaltige Veränderung, die vorgeht durch den Tod hindurch. Das Aeussere wird Inneres. Geradeso wie wir jetzt das Innere unserer Seele empfinden, wir können es uns vergegenwärtigen, wie dieses Seelisch-Innere aus Gedanken und Gefühlen durcheinandergewoben ist, wie wir zu diesem Inneren "Ich" sagen, so wird nach dem Tode alles dasjenige, was wir an Wahrnehmungen über unsere Handlungen erlebt haben, unser Inneres. Es ist aber wie in einem Punkt zusammengefasst, möchte ich sagen - oder besser: in eine Sphäre zusammengefasst dasjenige, was wir nun als Inneres erleben, die Anschauung dessen, was wir hier auf der Erde getan haben. Was wir getan haben - wir tragen wie unsere innere Erinnerung durch den Tod die Bilder unseres gesamten Erdenseins. Und das ist <sup>dann</sup> das unser Inneres. Also es ist wie eine völlige Umkehrung. Was Aeusseres war, was wir nur wahrnehmen konnten durch die Anschauung dessen, was wir tun, das ist dann unser Inneres. So wie wir jetzt in den Empfindungen, in den Gefühlen der äusseren Eindrücke leben, so leben wir dann in unseren Taten. Unsere Taten sind sogar dann unser Inneres.

Also wer irgend Jemandem etwas Gutes oder etwas Böses getan hat, der ist dann das selber, was er Gutes und was er Böses getan hat. Er ist es wirklich nach dem Tode selber. Man darf nicht diese Dinge sich so abstrakt vorstellen, dass irgend ein unbestimmtes Ich durch den Tod durchschlüpft und dann etwas Anderes ist, oder ein bisschen anders ist, sondern wir sind dasjenige, was wir getan haben, bis auf die Einzelheiten hin selber. Wir sind nach dem Tode jede unserer Taten. Wir sind jedes

unserer Erlebnisse und sagen zu alledem: Ich.

Dagegen wird das Innere ein Aeusseres. Alle Gedanken, ~~die~~ Gefühlswelt wird ein Aeusseres. So wie jetzt um uns herum entweder die scheinende Sonne mit den Wolken ist, oder in der Nacht der Sternenhimmel mit seinen Bewegungen, so sind nach dem Tode um uns herum als unsere Aussenwelt unsere Gedanken und unsere Empfindungen. Also dasjenige, was wir intim in uns tragen, das gliedert sich der Aussenwelt ein nach dem Tode, das erscheint uns in mächtigen Bildern in der Aussenwelt. Wir sehen nach dem Tode einen Himmel, an dem uns, so wie vom jetzigen Himmel die Sonne erglänzt, an dem uns unser jetziges inneres menschliches Wesen erglänzt. Wenn ich's im Einzelnen schildern soll, so ist es so: ich sagte vorhin, unser Inneres, unsere Taten fühlen wir wie eine Sphäre, wie unser Inneres. Was wir in der Welt erarbeitet haben, das gehen wir immer wieder und wieder durch; wie wir gegangen sind, so gehen wir wiederum. Wir sind gewissermassen nach dem Tode etwas, was in immer vergrösserter Weise in einer Sphäre die eigenen Taten erlebt. (blau). Und wir blicken immer zurück auf die Erde (grün). So wie wir jetzt hinausschauen in den Weltenraum zu den Sternen, zur Sonne, so blicken wir dann zurück zur Erde. Und die Erde ist umgeben von den Bildern unserer vorhergehenden Innenwelt (Pfeile).



Nicht etwa als ob wir den blossen Schein unserer Innenwelt erleben, sondern wir erleben von dem Orte, den wir verlassen haben, aus, uns nach-

scheinend, diejenigen Dinge, die früher unsere Innenwelt waren, wie von diesem Orte ausströmende Wolkengebilde, auch Sternengebilde usw. Die frühere peripherische Welt, in der fühlen wir uns drinnen, und die frühere Welt der Erde, auf der wir standen, fühlen wir wie unsere zentrale Aussenwelt. Nach der blicken wir hin. Wir selbst sind dann die Umlaufenden, und die in der Mitte befindliche Erde ist dann dasjenige, zu dem wir hinschauen, und das im Abrollen unser ganzes Innenleben in mächtigen Bildern aufrollt. Das Aeussere wird Inneres. Das Innere wird Aeusseres. Das geschieht bis auf die Einzelheiten hin.

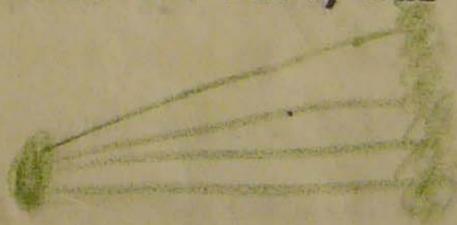
Wenn man dann hinunterschaut aus der sich immer mehr ausbreitenden Sphäre auf die Erde zurück, dann sieht man von der Erde zurückströmend all die Gefühle, Empfindungen auch, die man anderen Menschen entgegengebracht hat. Dasjenige, was man ausser in Bezug auf Menschen innerlich erlebt hat, das erscheint mehr als Wolkengebilde. Aber sternenhaft erscheinen diejenigen Empfindungen, die man für Menschen gehabt hat. Die Menschen selber aber, die man im Leben zwischen Geburt und Tod als Gestalten sieht, die Menschen selber, die man auf diese Weise erlebt als Erlebnisse, die bewirkt sind durch die Taten, dies wird eine Welt. Also alle die Menschen, mit denen Sie in Beziehung gestanden haben, werden mit ihre Innenwelt.

Das ist natürlich durchaus gegenseitig. Jeder Mensch trägt, so wie er jetzt in sich seine Gefühle oder auch sein Herz und seinen Magen trägt, so trägt er zwischen dem Tod und einer neuen Geburt alles, was sich abgespielt hat äusserlich im Raume und sonst zwischen ihm und den anderen Menschen, mit der Gestalt der anderen Menschen, trägt er in sich. Von zwei Menschen, die gegenseitig sich nahe gestanden haben, trägt der Eine A das Bild des B, der B das Bild des A als seinen eigenen inneren Gehalt in sich. Das Aeussere wird Inneres; das Innere, die Gefühle, die wir erlebt haben, die werden Aeusseres, die werden kosmischer Inhalt.

Was wir für die Menschen empfunden haben, was wir als von den Menschen erhalten haben, das strahlt uns von der Erde nach.

Auf diese Weise, sehen Sie, wird der Mensch tatsächlich zu einer Art Schöpfer desjenigen, was nach dem Tode um ihn herum ist. Es ist während des Lebens so, nicht wahr, wir stehen ja immer an irgend einem Punkte der Welt. Ich meine jetzt nicht nur das gewöhnliche triviale In-Basel- oder In-Dornach-stehen, sondern ich meine überhaupt das als irgend einen Punkt, irgend einen Standpunkt in der Welt, den wir haben, sowohl in physischer wie in moralischer Beziehung. Von dem aus sehen wir dann die Welt. Sodass wir sagen können, wir stehen an einem bestimmten Punkte und sehen die Welt von diesem Punkte aus perspektivisch. Das ist etwas <sup>Subjektives</sup> Objektives. Jeder Andere hat ja seinen anderen Standpunkt.

Nach dem Tode ist es anders. Da haben die Menschen schon ein Gemeinsames. Sie haben nämlich die Sphäre als ein Gemeinsames. Aber Jeder hat ein anderes Innenleben gehabt. Daher umstrahlt sich ihm die Erde in einer anderen Weise, mit anderen Wolken, mit anderen Sternengebilden. Es ist so, wie wenn alle Menschen in einem einzigen Punkte stehen würden auf der Erde, aber hier für den Einen einmal das Bild, für den Anderen ein anderes Bild vorhanden sein würde. So etwa kann ich das verständlichen für die Zustände nach dem Tode.



Der Mensch legt ja mit dem Tode seinen physischen Leib ab. Er wird - ich habe das auch schon im Zusammenhange mit früheren Darstellungen der letzten Wochen hier auseinandergesetzt, - er wird von dem Erdenreich selber aufgelöst. Was aber bleibt, das ist jenes Gewebe, das aus unseren Taten entsteht, indem wir unsere Taten, die Offenbarungen unseres Willens mit unseren Wahrnehmungen verfolgen. Denken Sie sich, alle Wege, die Sie gemacht haben, auf der Erde, nehmen wir also an: als Kind, da

sind Sie irgendwie herumge-  
krochen, dann gegangen, dann  
haben Sie eine weite Reise  
gemacht, alles Mögliche, nicht  
wahr. Das Alles, das wird  
dann Innenleben. Aber das  
ist nur das äusserste Ge-  
rüste.

Nun, alles dasjenige, was  
Sie da im Einzelnen getan ha-  
ben, alles das webt sich zu  
einem Gewebe zusammen; das  
dehnt sich aus, das wird Sphäre, das wird Innenleben. Es wird Innen-  
leben, und dass es Innenleben wird, das verbürgt dem Menschen sein Ich  
während des Erdendaseins. Denn von der Erde hat er sein Ich oder durch  
die Erde hat er sein Ich. Dass er alles dasjenige, was er auf der Erde  
tut, zusammengewebt erhält nach dem Tode in einem solchen Wahrnehmungs-  
Erinnerungsbilde, das bewirkt, dass er sein Ich eben durch den Tod trägt.  
Dagegen die eigentlichen inneren Erlebnisse, sie werden ja kurze Zeit  
nach dem Tode nacherlebt, indem sich der Aetherleib erst etwas später  
löst.

Der Aetherleib löst sich aber in den Weltenraum hinaus auf, und das  
gibt die Grundlage dafür ab, dass alles dasjenige, was aus Gedanke und  
Gefühl so vom Aetherleib aus, aber auch mit dem astralischen Einschlag  
gewoben ist, dass das wird zu jenem Wolkengebilde, oder auch - wie ich  
angedeutet habe - Sternengebilde, das die Erde umgibt.

Was da von uns abfällt nach zwei Richtungen hin zur Erde und in den  
Luftraum gewissermassen hinaus, das konstituiert unser Inneres und un-  
ser Aeusseres, indem wir durchgehen durch das Leben zwischen dem Tod  
und einer neuen Geburt.

Stellen Sie sich einmal recht lebendig vor, was Sie also für eine Umwelt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt haben. Sie haben Ihr Tun, insofern es dem Willen entströmt, als Ihr Innenleben, Sie haben Ihr Gefühls-, Gedankenleben als den Kosmos, als die Aussenwelt. Nur sehen Sie nicht in den Weltenraum hinaus, sondern vom Weltenraume herein auf die Erde, die Ihnen zurückstrahlt diese Ihre inneren Gedankenaspekte. Wenn wir hier zwischen Geburt und Tod leben, haben wir auf der einen Seite das Sonnenleben. Die Sonne steht draussen. Wir stehen auf der Erde. Wir schauen die Sonne an. Nach dem Tode verschwindet die Sonne sofort. Wir sind sie nämlich selber, und was wir selber sind, das sehen wir nicht. Wir gehen einfach in das Sonnenleben über. Und das, was ich vorhin beschrieben habe, ist eben der Uebergang in das Sonnenleben.

Dieses, dass unsere Taten wir selber werden, das hängt damit zusammen, dass wir in das Sonnenleben übergehen. Und indem wir uns von der Erde entfernen, wird eben dasjenige, was wir durch die Erde erlebt haben, das wird jetzt das, auf das wir hinschauen. Hier stehen wir auf der Erde, schauen zur Sonne ~~hinaus~~ hin. Wir sehen unter uns die Erde. Das ist wegen der eigentümlichen materiellen Beschaffenheit der Erde. Die Sonne hat keine materielle Beschaffenheit. Was die Physiker darüber aussagen, - ich habe ja öfter gesagt - ist nur eitel Phantasterei. Wenn wir gewissermassen selber in der Sonne sind und zurückschauen, so haben wir hinter uns die ganze geistige Welt, die Hierarchienwelt. Also wie wir hier auf feste Materie schauen auf der Erde, indem wir unter uns hinunterschauen, so haben wir dann zwischen dem Tod und neuer Geburt hinter uns die Hierarchienwelt. Also wir sind Sonne und sehen die wahre Sonne, die ja geistig ist. Die Erde könnten wir Himmel nennen. Nur ist das jetzt eben der Himmel, den die Menschen bereiten aus dem, was sie innerlich leben. Das wird ja auch die Zukunft sein, das wird ja auch das Jupiter-Dasein sein. Ich habe ja das anschaulich auseinandergesetzt.

Dasjenige, was da die Menschen um die Erde herum weben durch ihre Gefühle, durch ihre Gedanken, das wird bleiben. Verschwinden wird das, was heute als materielle Erde da ist, denn das geht unter.

Heute kann der Mensch sehen zwischen dem Tod und einer neuen Geburt dasjenige, was er da innerlich lebt. Nachher, wenn die Erde ihrem Untergang entgegen<sup>geht,</sup> ~~tritt~~ dann wird das Realität, dann wird das selber eine neue Erde, dann schmilzt die alte Erde weg, und all das, was die Menschen innerlich durchlebt haben, das wird die Zukunft der Erde.

So vollzieht sich die wirkliche Metamorphose. Wir haben ja nur ein äusserliches Abstruses, wenn wir sagen: die Erde geht über in den Jupiter. Wir durchschauen den Vorgang nur, wenn wir wissen: dasjenige, was äusserliche Erdenmaterie ist, schmilzt in den Weltenraum ab, zerstäubt; dasjenige, was sich da herumwebt aus unseren Gefühlen, das wird die zukünftige Erde, das dichtet sich immer mehr und mehr, das wird eigentlich der Jupiter-Planet.

Nicht wahr, wie wir heute - sagen wir - durch die Geologie hineingraben in die untere Schichte der Erde und zuweilen diese oder jene Schichten aufgraben, die sich vor sehr, sehr langen Zeiten gebildet haben, so wird man in der Zukunft einmal erforschen können im Jupiter-Dasein die einzelnen Schichten, die sich da ergeben haben. Man wird also allerlei Schichten dann auch finden aus den übereinandergeschichteten menschlichen Gefühlen und Gedanken. Man wird z.B. einmal als Jupiter-Geologe da eine Schichte nach der anderen weggraben und nun wie der Erdengeologe sagt: das ist das Rotliegende, das sind die Tertierschichten, - so wird der Jupiter-Geologe einmal sagen: ah, ja, das ist eine Schichte, die weist uns zurück in eine Zeit, - 20. Jahrhundert wurde es von der Erdzeit genannt, - Anfang ~~xx~~ des 20. Jahrhunderts, das ist die Schichte, die gebildet ist durch all die Schieber, die im 20. Jahrhundert ihre Gefühle und Gedanken fast über die ganze Erde hin entwickelt haben. -

Wie wir also jetzt von Silur sprechen, so wird man in der Zukunft sprechen können von der "Schieberschicht". Natürlich wird man auch von anderen Schichten sprechen können. Aber das sind durchaus Realitäten.

Es ist dem Menschen nicht gestattet, dasjenige, was er in seinem Inneren erlebt, vergehen zu lassen. Das wird Welt, das ist WerdeWelt. Das wird Welt. Und nur dasjenige, was in der Zukunft Welt ist, sieht eben der Mensch jetzt schon durch sein Bewusstsein zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.

Wenn wir hier auf der Erde stehen, wir verfolgen unter den mancherlei Dingen, die in unserer Umgebung sind, ja auch den Mond. Er stellt sich in ganz besonderer Weise in unsere Umgebung hinein. Er gibt uns das Sonnenlicht wieder zurück. Wir erblicken gewissermassen nur insofern seine Oberfläche, als das Sonnenlicht ihm ein Kleid webt. Sodass uns eigentlich auch wenn der Mond scheint, die Sonne scheint; nur auf einem Umwege erscheinen uns dann die Sonnenstrahlen. Er ist gewissermassen doch als Erdentrabant in einem ganz besonderen Verhältnisse zu uns.

Wenn wir in dem Leben zwischen Tod und einer neuen Geburt sind, so haben wir also zunächst unsere Innenwelt; die Wirkung all unserer Taten, insofern sie im Willen wurzeln; Innenwelt, Sphäre, den zentralen Kern, umgeben von unseren Gefühlen und Gedanken, die in den Weltraum hinausstrahlen. Aber so etwas wie der Mond ist auch da. Ich möchte sagen: wir sehen dann den Mond von der anderen Seite. Dieses Leben in der Sphäre hat es ja mit anderen perspektivischen Gesetzen zu tun, als unser Leben hier auf der Erde, und manches von diesen perspektivischen Gesetzen ist natürlich schwer zu sagen, weil eben die Erdengesetze so andere sind.

Wir sind nämlich zwischen dem Tod und einer neuen Geburt in einem gewissen Sinne nicht ausserhalb des Mondes, sondern innerhalb des Mondes. Wir stehen immer mit dem Inneren des Mondes in einem gewissen Zusammenhang. Wir sind gewissermassen im Innen des Mondes. wie wir hier

auf der Erde immerfort sehen dieses zurückgeworfene Sonnenlicht, so sehen wir das Innere des Mondes zwischen dem Tod und neuer Geburt fortwährend:

Nun, wie gesagt, die Perspektive ist da eine andere. Es ist Ihnen vielleicht am verständlichsten, wenn ich die Sache in der folgenden Weise klar mache: Nehmen Sie an, das wäre die Erde; ~~(rot), (rot)~~ da (rot) herum kreist der Mond. Nun kommt ja für die Verhältnisse, die wir dann zu erörtern haben für den Anblick nach dem Tode, nicht etwa diese Kugel hier in Betracht, sondern es kommt in Betracht die ganze Mondensphäre. Diese ganze Sphäre, in der er herumschwebt, die kommt in Betracht, und sie nehmen wir wahr eigentlich von innen. Zunächst entfernen wir uns ja in der Sphäre von der Erde. Da sind wir ja natürlich lange Zeit so im Umkreise, dass wir innerhalb der Mondensphäre sind. Zunächst, nicht wahr, sind wir ja innerhalb der Mondensphäre da und da usw., immer in der Sonne drinnen. Nun kommen wir aber auch ausserhalb der Mondensphäre. Da können wir sie jetzt nicht von innen aus sehen. Aber wir sehen sie auch von aussen nicht, sondern sie hört auf dann für uns sichtbar zu sein, für uns wahrnehmbar zu sein. Sie bleibt uns aber als Erinnerung.

Und das, was wir da zunächst sehen, was gewissermassen Anschauung ist an der Innenwand des Mondes, der Mondensphäre; indem wir hinausgehen, sehen wir es; was wir dann in der Erinnerung behalten, das ist dasjenige was wir behalten als die Wirkungen eines früheren Erdenlebens in dem späteren Erdenleben.



Tatsächlich ist es dieser Mond, welcher bewahrt die Ereignisse des einen Erdenlebens als Wirkungen gegenüber folgenden Erdenleben hinüber. Mit dem Monde und seinem ganzen Geheimnis im Kosmos hängt nämlich das Hinüberleben des Inhaltes des einen Erdenlebens in die nächsten Erdenleben zusammen.

Wir haben hier einen Aspekt, indem wir auf der Erde stehen, in den Weltenraum hinausblicken; dieses ist der Aspekt zwischen der Geburt und dem Tode. Wir haben einen anderen Aspekt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, indem wir in der Sphäre sind und in den zentralen Kern zurückblicken. Da haben wir eben die Welt, die der unsrigen in einem gewissen Sinne entgegengesetzt ist. Aber durch beide Welten hindurch wird dasjenige getragen, was gewissermassen durch den Mond von uns aufbewahrt wird, konzentriert wird usw. Der Mond ist schon in einem gewissen Sinne ein für uns ausserordentlich wichtiges Gestirn. Er ist der Vermittler zwischen den einzelnen Erdenleben; natürlich nicht jene Schlacke, die wir hier im Lichtglanze sehen von der Erde aus, sondern in seiner ganzen geheimnisvollen Weltwesenheit ist er das.

Sie sehen, auf diese Weise fügt sich das Leben des einzelnen Menschen mit dem Leben des ganzen Kosmos zusammen. Wir sehen gewissermassen indem wir hier zwischen Geburt und Tod leben, sehen wir gewissermassen dasjenige, was uns frühere Welten übrig gelassen haben, was übrig geblieben ist von Saturn-, Sonnen-, Monden-Dasein, von früheren Erdendasein. Das alles sehen wir, wenn wir hier sind, umglänzt von den Erscheinungen, die uns als Phänomene umgeben. Das weist uns mehr oder weniger auf die Vergangenheit.

All dasjenige, was wir im Innern tragen, und was wir selbst auf dieser Erde ausführen, das weist uns auf die Zukunft. Und wir sehen gewissermassen hereinspiegelnd in die Gegenwart schon diese Zukunft in unseren Erlebnissen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, indem das

Innere Aeusseres, das Aeussere Inneres wird.

Wenn Sie den ganzen Sinn derjenigen Darstellungen, die ich in vorigen Wochen hier gegeben habe, nehmen, wie der Mensch sein Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt hereinträgt in dieses Erdenleben, so war es ja etwas Aehnliches, was der Mensch - ich sagte - mit dem äusseren Kosmos bis in die Konstellation der Planeten äusserlich erlebt, das tritt wiederum auf in seiner Organisation, das tritt wiederum auf in seinem Inneren. Und dasjenige, was er Inneres hatte, das wird sein Aeusseres. Jetzt nach dem Tode ist es in einer ähnlichen Weise der Fall. Dasjenige, was er von sich ausgehend als Aussenwelt begründet, das wird sein Inneres. Dasjenige, was er innerlich erlebt, erlebt er entweder durch seine Umgebung, oder erlebt - wie ich sagte - als befriedigende Gefühle oder als Selbstvorwürfe an seinen Taten, diese innere Welt, die wird seine äussere Welt, seine äussere Welt, die ihm wie sein Firmament jetzt - aber es ist zentral - entgegenblickt hinaus in den Weltenraum.

Man kann ja auch sagen, wenn so etwas nicht missverstanden wird: des Menschen äusseres Leben wird sein Innenleben, wird sein Sonnenleben, denn er wird ein Bewohner der Sonne, wird sein Sonnenleben. Des Menschen Inneres, insofern es auf der Erde erlebt worden ist, wird sein Himmel. Nur ist der Himmel jetzt dasjenige, was er bewahrt. Die Erde wird Himmel, die Sonne wird Erde in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.

Es ist doch schon so, dass wenn diese andere Seite der Welt aus wirklicher Anschauung hinzugefügt wird zu derjenigen Weltanschauung, die ja der heutige intellektualistische Erdenmensch als die einzige betrachtet, dann wird erst das vollständige Bild der Welt vor den Menschen ~~hinter~~ hintreten. Dann wird sich der Mensch eben durchaus anders in der Welt fühlen. Dieses andere Weltenbild ist ja eigentlich dasjenige,

was in der Anthroposophie geschildert wird, was ich immer schildere als ein, im Gegensatz zu dem <sup>passiven</sup> passenden Weltbild, das sich der Mensch aus der äusseren Beobachtung bildet, was ich immer schildere als das aktive Weltbild, als dasjenige Weltbild, an dem man tätigen Anteil nehmen muss.

Sie müssen ja, wenn Sie anthroposophische Bücher lesen, Ihre Gedanken in Bewegung bringen. Wenn Sie zuhören einem anthroposophischen Vortrage, müssen Sie Ihre Gedanken in Bewegung bringen. Derjenige, der nur an Heutiges gewohnt ist, der will da nicht mit, der möchte alles in Ruhe gegeben haben, sodass auch seine Gedanken nur ruhige, passive Abbilder davon sind, dass er in einer gewissen Weise da so etwas schlafen kann an der Umgebung.

Es ist dadurch, dass diese Dinge so auftreten, ja wirklich so, dass der Mensch hier im Dasein zwischen ~~dem~~ der Geburt und dem Tode hat: Physischen Leib, Aetherleib, Astralleib und Ich. Das <sup>Ich</sup> ist dasjenige, was wir als das Höchste hier im Erdendasein angeben können. Indem der Mensch übergeht nach dem Tode ins Sonnendasein, ist eigentlich das Ich das Unterste, und er hat <sup>als</sup> das nächste Gebilde von unten dasjenige, was sich ergibt als Geistselbst, dann Lebensgeist, Geistesmenschen, die physisch erst in folgenden Entwicklungsperioden da sein werden, die aber der Mensch entwickelt in geistiger Beziehung zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.

Das Geistselbst ist in der Tat dasjenige, was als Bild der Erde hinausstrahlt in den Weltenraum. Das Ich lebt in der Sonne, im Sonnendasein, und das Geistselbst strahlt von der Erde, so wie ich's beschrieben habe, zurück. Die anderen Gebilde sind höhere Gebilde, die dann aus dem Kosmos dem Menschen zukommen, die mit seinem eigenen Inneren zunächst nichts zu tun haben. Dieses, was ihm da entgegenstrahlt, das erscheint in einem neuen Leben; dadurch wird das Lebensgeist. Und das-

jenige, was er als seine Taten hat, wird von einer hohen geistigen Substanzialität durchzogen, durchzittert. Das ist dasjenige, was ihm dann vom Kosmos aus hinzugefügt wird, was er gewissermassen da draussen empfängt, so wie wenn er herunterkommt durch die Geburt, er seinen physischen, seinen Aetherleib bekommt, so bekommt er seinen Lebensgeist, seinen Geistesmenschen, wenn er durch des Todes Pforte gegangen ist, als dasjenige, mit dem er dann umkleidet wird. Dagegen stammt wirklich von ihm dasjenige, was dann Ich ist, - ich habe es hier etwas skizziert. Und dasjenige, was ihm hinausstrahlt von der Erde, dieses Geistselbst, ist in der Tat zwischen dem Tod und einer neuen Geburt ein feingewobenes planetarisches Dasein; etwas, was man dann empfindet wie eine umgewandelte Erde, auf die man zurückblickt, die man von Leben zu Leben weiterwebt. Sodass dann, wenn die Erde am Ende ihrer Entwicklung angelangt sein wird, der Mensch mit ihr selbst zum Jupiter hinübergehen wird, er gerade durch dasjenige, was er da gewoben hat, sein Geistselbst auch auf dem Jupiter physisch wird entwickeln können, denn er hat die Grundlage davon während des Erdendaseins durch sein eigenes Inneres gelegt.

So sind die realen Vorgänge. So vollzieht sich die Entwicklung wirklich. Sie sehen, man braucht nicht äussere Worte zusammenzustellen: Erdendasein, Jupiter-Dasein, und von aussen abstrakt die Dinge zu beschreiben, sondern man kann durchaus, wenn man den Menschen in seiner Ganzheit erfasst, das Uebergehen des Einen in das Andere schildern. Man muss nur seine Begriffe so gestalten können, dass sie selbst solche Anschauungen erfassen können, wie <sup>die: dass</sup> unsere Gefühle und Gedanken, (uns in sich verbreitend, selbst von der Erde planetarisch, sternenhaft in den Weltenraum hinausstrahlen; mit dem wir dann selber leben, wie wir die anderen Menschen, mit denen wir in ein Verhältnis gekommen sind, nun-

mehr in uns tragen.

Kompliziert ist das Menschenleben. Aber es haben eben diejenigen recht wenig vom Richtigen einen Sinn, die da möchten mit ein paar hingepfahlten Begriffen eine Weltanschauung aufbauen. Die lässt sich nur aufbauen aus der Anschauung des Gesamtlebens.

Nun ist selbst im kleinsten Käferchen das Leben etwas sehr Kompliziertes, und man sollte sich nur ja nicht vorstellen, dass im ganzen Weltenall, mit dem der Mensch als ein Mikrokosmos zusammenhängt, das Leben so gestaltet ist, dass man es mit ein paar hingepfahlten Begriffen umfassen könnte.

Davon wollen wir dann morgen weiter reden.

- - - - -

Das Aeussere wird Inneres.

Das Innere wird Aeusseres.

<u>Ich</u>		
<del>Astral</del> -Aetherleib . . . . .	Geistesmensch.	
<del>Aether</del> -Astralleib . . . . .	Lebensgeist.	
Physischer Leib . . . . .	Geistselbst.	
	<u>Ich.</u>	

*Nach Vergleichung  
der Tafel korrigiert.*